

Plößer, Melanie

**Lutz, Helma & Wenning, Norbert (Hrsg.). (2001). Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich, 299 Seiten. [Rezension]**

*Tertium comparationis* 8 (2002) 2, S. 168-171

urn:nbn:de:0111-opus-33736

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.waxmann.com>

#### **Nutzungsbedingungen / conditions of use**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

„NFPE-Zentren“ können sicherlich einen Beitrag zum großen Ziel „Bildung für Alle“ leisten, indem sie dazu beitragen „mehr Kinder in die Schule zu schicken“. Einen greifbaren Beitrag zu einem verbesserten Leben auf dem Land leisten sie jedoch nach Lang-Wojtasik nur sehr begrenzt. Dazu müssten sie über den Rahmen von Schule hinausdenken und sich mit der Nachhaltigkeit ihrer schulischen Bemühungen ernsthaft auseinandersetzen.

Schließlich macht die Studie deutlich, dass *die Schule* nur sehr indirekt einen Beitrag zu einem „besseren Leben auf dem Lande“ leisten kann – oder es müsste eine völlig andere Form von Schule sein, eine, die von den Dorfgemeinschaften selber geschaffen ist, ein dörfliches Bildungszentrum „für Alle“, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, in dem *das* gelernt und vermittelt wird, was wirklich zu einem besseren Leben der ganzen Dorfgemeinschaft führt. Ansätze dafür gibt es bereits, wie Beispiele aus dem Sahel zeigen. Aber auch diese Ansätze sind noch eine Zeit lang auf Hilfe von außen, auch auf Geberhilfe, angewiesen.

Josef Müller

Lutz, Helma & Wenning, Norbert (Hrsg.). (2001). *Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft*. Opladen: Leske + Budrich, 299 Seiten.

Die Suche nach Möglichkeiten des Umgangs mit Identität und Differenz stellt eine zentrale Aufgaben zeitgenössischer kritischer Gesellschaftstheorien dar (vgl. Benhabib 1999). Umso wichtiger scheint es, dass gerade die erziehungswissenschaftliche Disziplin, die in einem hohem Maße an der Veränderung von Identitäten und Differenzen wie auch an deren Produktion beteiligt ist, diesem Thema eine zunehmende Aufmerksamkeit schenkt. So interessieren neben der theoretischen wie auch pädagogisch-praktischen Beschäftigung mit den je Anderen (Frauen, Behinderten, Alten oder Migrant\*innen) seit Mitte der 1990er Jahre vor allem jene Fragestellungen die sich gewissermaßen kategorienübergreifend mit theoretischen Leitlinien des pädagogischen Umgangs mit Differenz beschäftigen und damit zu einer differenztheoretischen Grundlegung der Erziehungswissenschaft beitragen können.

Eine Zusammenführung dieser erziehungswissenschaftlich motivierten, dabei Kategorien- wie auch disziplinen- und debattenübergreifenden Auseinandersetzungen erziehungswissenschaftlichen Umgangs mit Differenz bietet nun der 2001 von *Helma Lutz und Norbert Wenning* herausgegebene Sammelband „Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft“. Dass die hier vorgenommene Zusammenstellung weniger eine abschließende Zusammenfassung denn eine vorsichtige Zwischenbilanzierung ermöglichen kann, verdeutlicht bereits der Titel des Sammelbandes: „Unterschiedlich Verschieden“ kündigt einen binär codierten Differenzbegriff auf und verweist stattdessen auf ein komplexes „Differenzbündel“, dessen Fäden über ihre unendlichen Verknüpfungen und ihre jeweiligen (paradoxen) Effekte und Bedingungen ebenso unterschiedliche wie unbegrenzte Zugänge zum Thema Differenz evozieren können.

Einen einführenden – an zentralen Differenzdebatten orientierten – Zugang leistet der erste Teil des Sammelbandes. In ihrem Einführungsbeitrag geht es *Helma Lutz* und *Norbert Wenning* zunächst darum, bedeutende Stränge im sozialwissenschaftlichen Umgang mit Differenz frei zu legen und zu zeigen, wie diese für den erziehungswissenschaftlichen Umgang mit Differenz fruchtbar gemacht wurden. Dazu stellen die AutorInnen dar, wie die vier Hauptdiskurse um die Differenz (Gleichheitsdiskurs, Ontologisierung der Differenz, Gemeinsamkeitskonzept und poststrukturalistische Strategie) ihren Niederschlag in den Konzepten der Geschlechterpädagogik oder der interkulturellen Arbeit gefunden haben. Zugleich verdeutlichen sie, daß die binär und hierarchisch organisierten Grunddualismen von „männlich – weiblich“ oder „weiß und schwarz“ nur scheinbar komplementär sind, sich vielmehr überschneiden und wandeln, eben „unterschiedlich verschieden“ sind.

Vor dieser ersten Orientierungsfolie ziehen die Beiträge von *Rita Casale* und *Frank Hillebrandt* noch einmal ein innerdisziplinäres Resümee der Beschäftigung mit Differenz. Während *Casale* die Spur der Differenz in der Philosophie über die differenztheoretischen Auseinandersetzungen Nietzsches, Heideggers, Derridas, Deleuzes und Foucaults verfolgt und damit eine Rekonstruktion der philosophisch motivierten Problematisierung des ontologischen Differenzbegriffes leistet, widmet sich *Hillebrandt* der Differenz aus soziologischer Perspektive. Indem gerade soziale Unterschiedlichkeit den Beginn der soziologischen Wissenschaft markiere, komme Konzepten zur sozialen Differenzierung der Gesellschaft – unterscheidbar in Theorien horizontaler bzw. funktionaler Differenzierung (Parson oder Luhmann) und Ansätzen vertikaler Differenzierung (wie Bourdieus Habituskonzept) – besondere Bedeutung zu.

Mit Blick auf die angloamerikanische pädagogische Differenzdebatte macht *Karin Amos* deutlich, dass Erziehungssysteme die hegemonialen Diskurse um die je Anderen widerspiegeln und dabei herrschende (nationale oder kulturalistische) Deutungen und Machtverhältnisse stützen. Mit ihrem Ansatz der egalitären Differenz versucht *Annedore Prengel* der Einsicht um die gegenseitige Bedingtheit von Gleichheit und Differenz Rechnung zu tragen und eine Vielfalt der Lebensweisen zu ermöglichen, die ein nicht-hierarchisches Miteinander des Verschiedenen anstrebt und um eine mehrperspektivische Herangehensweise bemüht ist.

Nach diesen eher einführenden Beiträgen in die jeweiligen Bedeutungsdimensionen von Differenz werden in einem zweiten Zugang stärker erziehungswissenschaftliche Fragestellungen und Debatten zur Differenz fokussiert. *Martina Löw* zeichnet nach, welche zentralen Diskurse die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung geprägt haben. Die Debatte um Gleichheit und Differenz, der Ansatz der egalitären Differenz, das Konzept der *Différance*, die Ansätze zur sozialen Konstruktion von Geschlecht wie auch systemtheoretische Herangehensweisen werden über die Arbeiten feministischer Pädagoginnen vorgestellt. Zugleich sieht *Löw* Bildung vor die Aufgabe gestellt, sich in einem „reflexiven Umgang mit Differenz zu üben“ (S. 123). Dass diese Aufgabe verschiedene Dilemmata impliziert und sich Pädagogik stets in einem Spannungsfeld der Normierung, Homogenisierung, der Anerkennung oder der Dethematisierung von Differenz bewegt, macht *Susanne Maurer* mit ihrem Beitrag deutlich. Mit Rückgriff auf Foucault erkennt *Maurer* in der Sozialpädagogik ein Machtdispositiv, das spezifische –

oft paradoxe – Wirkungen entfaltet, die von der Autorin am Beispiel der feministischen Pädagogik verdeutlicht werden.

Um den Umgang mit Differenz in der Vergleichenden Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung postmoderner Differenz geht es Karin Amos in ihrem zweiten Beitrag. Günther Opp, Michael Fingerle und Kirsten Puhr hingegen begreifen Differenz als ein Konstitutionsproblem der Sonderpädagogik und plädieren vor dem Hintergrund einer Analyse des Differenzbegriffs „Behinderung“ für eine Akzeptanz der unauflösbaren Differenz von Integration und Differenz.

An den verschiedenen Differenzkategorien und deren gegenseitigen Verquickungen orientieren sich in einem dritten Zugang die Beiträge von Rolf Nemitz, Thomas Höhne, Helma Lutz sowie der Aufsatz von Clemens Dannenbeck, Hans Lösch und Felicitas Eßer. Während Rolf Nemitz die pädagogische Differenzklassifikation Kinder / Erwachsene im Unterschied zur Differenz Männer / Frauen analysiert, zeigt Thomas Höhne auf, welche Effekte die Verwendung des Differenzbegriffs „Kultur“ nach sich ziehen kann. Kultur als diskursive Konstruktion zu begreifen und die jeweiligen Effekte und Wirkungen zu beschreiben, die im Rahmen der jeweiligen Diskurskonstruktion evident werden, stelle dabei einen ersten – dekonstruktiven – Schritt einer als notwendig erachteten Kulturkritik dar.

Dekonstruktiv gehen auch die nachfolgenden AutorInnen vor. Weist Helma Lutz darauf hin, dass die Anerkennung der komplexen Verknüpfung von (mehreren) Differenzkategorien (wie Race, Class und Gender) eine bisher uneingelöste und damit notwendige Aufgabe – gerade auch der bundesdeutschen – Differenzdebatten darstellt, geht es in dem Beitrag von Clemens Dannenbeck, Hans Lösch und Felicitas Eßer um die oft multiple, dabei höchst kontextuelle Relevanz von Differenzkategorien. Am Beispiel sozialer Positionierungen von Jugendlichen machen die AutorInnen deutlich, dass deren ethnische Selbstbezüge nur kontextuell und nicht verallgemeinernd zu deuten sind und damit jeder (erziehungswissenschaftlich motivierte) programmatische Zugang die Gefahr birgt, essentialistische und wertende Effekte hervorzubringen.

Mit der Gefahr der Affirmation und (Re-)Produktion von Differenzen und Unterschieden setzt sich der vierte und letzte Teil des Sammelbandes noch einmal genauer auseinander. So zeigen Rudolf Leiprecht und Susanne Lang am Beispiel des von der Amerikanerin Jane Elliott entwickelten Antirassismustrainings „Blue-eyed“ auf, dass die hier erkennbaren apriorisch und dichotom organisierten Vorgehensweisen kontraproduktiv wirken können und antirassistische Arbeit stattdessen eines dialogischen, multiperspektivischen Vorgehens bedarf. Abschließend stellt Norbert Wenning am Beispiel von Rousseaus „Emile“ und an Konzepten der interkulturellen Pädagogik dar, wie erziehungswissenschaftliche Theorien und Konzepte über die in ihnen enthaltenen unreflektierten Normalitätskonstruktionen Differenzen sogar noch verstärken können.

Der Sammelband versteht es, Differenz als konstituierendes Prinzip wie auch als paradoxen Effekt erziehungswissenschaftlicher Theorie und Praxis kenntlich zu machen und damit für die Notwendigkeit einer grundlegenden – dialogisch und multiperspektivisch orientierten – Auseinandersetzung mit diesem Thema zu sensibilisieren. Zugleich wird deutlich, dass die in dem Sammelband vertretenen Argumentationen trotz der vorgenommenen Unterteilungen und Differenzierungen (in Disziplinen, Debatten oder Kategorien) miteinander in Beziehung stehen, aneinander anknüpfen und sich

widersprechen. Auch innerhalb dieses Sammelbandes wirkt damit die Differenz weniger als ordnendes denn als verknüpfendes, verschiebendes und verweisendes Moment – verweisend auch in Bezug auf Leerstellen und Auslassungen, wie etwa die fehlende methodologische Auseinandersetzung mit Differenz.

So werden in dem Sammelband viele Fäden zum Thema Differenz aufgenommen und im Sinne einer Differenzierung und Ordnung frei gelegt. Gleichzeitig ergeben sich dadurch neue Verknotungen und offene Enden – ein Effekt, der dazu einlädt, das Thema der Differenz in seinen zahlreichen Facetten weiter zu verfolgen und sich theoretisch oder praktisch an dem von Löw geforderten „reflexiven Umgang mit der Differenz“ zu üben.

Dieser (selbst-)reflexive Umgang stellt sich dabei also umso notwendiger dar, als – wie die Beiträge in diesem Band eindrucksvoll belegen – die Erziehungswissenschaft selbst an der Produktion wie auch an der Homogenisierung von Differenzen beteiligt ist und es dem entsprechend einer Vielzahl „unterschiedlich-verschiedener“ Auseinandersetzungen, Diskussionen und Perspektiven bedarf, um die dilemmatischen Bedingungen und Effekte von Differenz in der Erziehungswissenschaft weiter verfolgen zu können. „Unterschiedlich Verschieden“ markiert im Rahmen dieser Spurensuche einen wichtigen Schritt und bietet hilfreiche Orientierungspunkte für weitere Auseinandersetzungen.

#### *Literatur*

Benhabib, S. (1999). *Kulturelle Vielfalt und demokratische Gleichheit. Politische Partizipation im Zeitalter der Globalisierung* (Horkheimer Vorlesungen). Frankfurt a.M.: Fischer.

Melanie Plößer

Adick, Christel, Mehnert, Wolfgang unter Mitarbeit von Thea Christiani (2001). *Deutsche Missions- und Kolonialpädagogik in Dokumenten. Eine kommentierte Quellensammlung aus den Afrikabeständen deutschsprachiger Archive 1884–1914* („Historisch-vergleichende Sozialisations- und Bildungsforschung). Frankfurt a.M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Ich bin in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts noch mit der in der Familie tradierten Mär großgeworden, dass – im Gegensatz zu anderen Kolonialmächten – für das deutsche Kaiserreich die Bildung der „Eingeborenen“ im Vordergrund gestanden hätte. Das Motiv für die Kolonialpolitik schien von dem Wunsch nach Hilfe für die „armen Eingeborenen“ getragen zu sein. Die Quellensammlung von Adick und Mehnert gäbe mir spätestens jetzt Anlass, diese Mär als eine ebensolche zu erkennen. Die Quellensammlung gehört in einen Zusammenhang mit anderen Unternehmungen zur Aufklärung über die eigene Disziplin.

Einige Erziehungswissenschaftler vergewissern sich am Ende des 20. Jahrhunderts der anderen Geschichte ihrer Disziplin. Der enge Zusammenhang der Entwicklung der Disziplin mit der Schaffung von Nationalstaaten im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist unterdessen herausgearbeitet (vgl. z.B. Wenning 1986). Nicht zuletzt